



Die Verehrung des hl. Joseph in der katholischen Kirche.

St. Josephsgärtchen.

Die Verehrung des hl. Joseph in der katholischen Kirche.

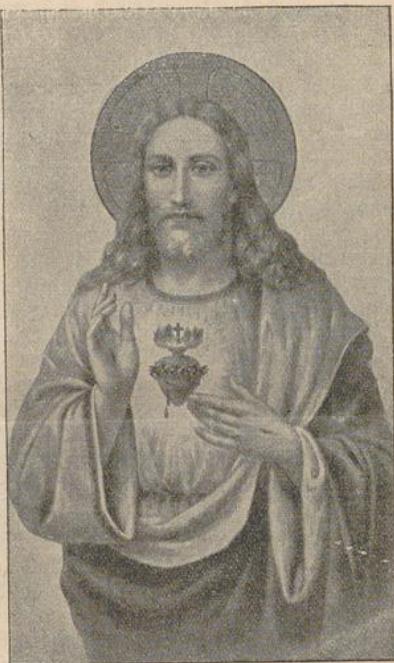
„Du aus Davids Stamm geboren,
Bräutigam der Jungfrau rein;
Jesus hat Dich ausgewählt
Ihm an Vaters Statt zu sein.“

In diesen Worten ist die ganze Hoheit, Heiligkeit, Würde und Macht des hl. Joseph ausgedrückt. Als treulicher Gemahl Mariens und Nährvater Jesu Christi verdient der hl. Joseph die hohen Ehren, die ihm die Kirche zollt. Als der vom ganzen Himmel bevorzugte Heilige verdient er das Vertrauen, das wir auf seine Hilfe setzen. In der Andacht zu diesem großen Heiligen und Schutzpatron ermuntert uns die Kirche, die Stellvertreterin Jesu Christi. „Wir halten es für sehr erschrecklich,“ schrieb Papst Leo XIII. in einer Enzyklika, in welcher er den hl. Joseph zum mächtigen Schutzherrn der Kirche aufforderte, „daß das katholische Volk neben der Allerheiligsten Jungfrau und Gottesgebäuerin Maria auch ihren reinsten Gemahl, den hl. Joseph in ganz besonderer Weise und mit großem Vertrauen anrufe . . . Da Uns so viel daran liegt, daß diese Andacht in den Sitten und Gewohnheiten der Gläubigen tiefen Wurzeln schlage, wollen Wir, daß das katholische Volk auch durch unser Wort und durch Unsere Autorität dazu angestieben werde.“

Das war die schlichte Mahnung, die am 15. August 1889 der erhabene Priesterkreis von dem Throne des hl. Petrus aus an die Gläubigen des ganzen Erdkreises richtete und die Mahnung daran knüpfte, den Monat März zu Ehren des hl. Joseph in ganz besonderer Weise zu heiligen. Das war es, was er im Augenblick, wo rings umher die Wucht der Stürme das Schifflein Petri umdrohte, seinen Schutzbefohlenen zurrufen zu sollen glaubte, zu einer Zeit, in der, wie er sagt, der Glaube schwundet, die Liebe erkalte, die Hoffnung der Kirche, die Jugend, planmäßig verderbt, die Kirche selbst mit Gewalt und Lust bestürmt, das Papsttum bekämpft, an die Grundlagen aller Religion die Frevelhand gelegt wird.

Es ist nicht von ungefähr, daß in dieser sich überstürzenden, ruhelosen Zeit der maßlosen Selbstsucht, der schrankenlosen Gier nach Genuss, des sich selbst vergötternden Dünkels und der Auflehnung gegen Gott und alle rechtmäßige Autorität das Bild des stillen, arbeitsamen Mannes von Nazareth im Glorienscheine uns vor die Seele geführt wird, des Mannes, welcher unbeachtet und vergessen von der Welt, doch in Wahrheit groß war, weil gerecht in den Augen Gottes; des Mannes, welcher Größe, Glück und Wert des Lebens nur darin gesehen, ganz seine Pflicht zu tun, seinem Schöpfer, Herrn und Gott untertänig zu sein, wie alltäglich oder wie außerordentlich auch dessen heiliger Wille an ihn herantrat. Gerade darin liegt zumeist die Bedeutung der Andacht zum hl. Joseph für unsere Zeit und für unsere Gesellschaft, daß der Nährvater des Sohnes Gottes, des Allerhöchsten, daß diejenigen des größten Glückes und der höchsten Ehren gewürdigte Heilige, zu dem die katholische Kirche mit Liebe und Bewunderung emporblickt, ein armer Arbeiter war, der mit seiner Hände Arbeit sich und den Seinigen das farge Brot verdienen mußte; und die Seinigen waren Jesus und Maria, die heiligsten und mächtigsten Personen.

Sein göttlicher Pflegesohn hätte mit einem Wink dem armen Arbeiter Millionen schaffen, für ihn und seine Pflegebefohlenen den dentbar größten und behaglichsten Lebensluxus bieten können, allein der hl. Joseph trug, nach dem Beispiel seines Sohnes, der Knechtsgestalt annahm, obgleich er der Herr aller Dinge war, die Beschwerden seines Standes mit Mut und Ergebung, er war ein Arbeiter, welcher mit dem Wenigen zufrieden war, das ihm gehörte. Das, betont Leo XIII. in der eben angezogenen Enzyklika, müsse den Armen und den Arbeiter aufrichten und beruhigen, indem es sie lehrt,



Das göttliche Herz Jesu.

wie Arbeit, die mit Tugend verbunden, hochgeadelt ist; es müsse sie abhalten von törichtem und verderblichem Unstehen gegen die bestehende Ordnung, indem es sie lehrt, auf Beispiel und Schutz des hl. Joseph und auf die mütterlich tätige Sorgfalt der Kirche zu vertrauen.
(Fortsetzung folgt.)

Vom Irrsinn befreit.

Dem Sendboten des hl. Joseph schrieb im Jahre 1892 eine Frau aus Böhmen folgendermaßen:

Bor heiläufig fünf Jahren traf mich das Unglück, meinen sonst braven, pflichttreuen Mann geisteskrank zu sehen. Alle ärztliche Kunst und Hilfe, selbst die in der Irrenanstalt zu Prag, blieb ohne den geringsten Erfolg.

In dieser meiner großen Bedrängnis ließ ich meinen Mann als Mitglied Ihres Gebeissvereins der mächtigen Fürbitte des glorreichen Patriarchen Joseph empfehlen. Ich selbst begann eine Novene, flechte, so innig ich nur vermochte, zum großen Heiligen und ließ auch hl. Messen nach der angedeuteten Intention lesen.